



Nikola Wengler

# GEHEIMNISVOLLE FERIEN

Spannendes Bruchsal  
im Schatten der Vergangenheit



verlag regionalkultur

## 1. ALLES ANDERS...

„Das war's, Leute, und denkt in den Ferien an eure Projektarbeiten. Abgabe bitte in der letzten Woche vor Schulbeginn, wie immer gerne per Email... und Sara...“, Oberstudienrat Moser sah mir direkt in die Augen und deutete dabei mit dem Finger auf mich, „gib nicht wieder einen Artikel von deinem Vater ab. Noch einmal falle ich nicht drauf rein.“ Einige kicherten.

„Aber was denken Sie denn von mir?“, antwortete ich ihm. Dabei grinste ich mich an. Ich hatte beim letzten Mal einen leicht veränderten Ausgrabungsbericht meines Vaters abgegeben. Er ist Archäologe. Leider erschien der Bericht als Artikel in der Tageszeitung und mein Geschichtslehrer hat ihn natürlich gelesen. Tja. Diesmal musste ich mir wohl selbst was überlegen. Schöne Ferien würden das werden! Geräuschvoll klappten nun alle die Bücher zusammen und das große Stühlerücken begann.

SOMMERFERIEN. Endlich.

„Laufen wir zusammen zur U-Bahn?“, wollte Katrine wissen. Katrine ist ein Glücksfall. Sie ist lustig, lästert nicht, pfeift auf Markenklamotten und glaubt an den Weltfrieden. Ihre Eltern sind Diplomaten. Vor zwei Jahren sind sie nach Wien gezogen und vom ersten Tag an war sie meine beste Freundin... „Klar!“ Die meisten unserer Klassenkameraden waren schon hinausgegangen.

„Na los“, forderte ich Katrine auf, „wer zuerst unten ist!“

Wir schnappten unsere Taschen und stürmten los. Unter den missbilligenden Blicken einiger älterer Lehrer polterten wir johlend die Stufen hinunter. Die schwere Ausgangstür mussten wir gemeinsam aufdrücken. Sie stammte noch aus dem Mittelalter und für uns stand fest, dass sie seitdem nicht mehr geölt worden ist. Jetzt standen wir in der warmen Mittagssonne und sahen einen wolkenlosen Himmel über Wien.

„Du besuchst jetzt wieder deine Großeltern in Dänemark, richtig?“

Ich war ein bisschen neidisch. Katrine hatte wenigstens Großeltern. Wir sind die letzten unseres Clans, sagte mein Vater immer und fand das auch noch komisch. „Ja, das Übliche eben. Meine Eltern

haben nur eine Woche Urlaub und kommen dann nach. Vielleicht fahren wir dann noch zusammen nach Schweden.“

„Das hört sich gut an!“, antwortete ich und freute mich wirklich für sie, denn ihre Eltern glänzten meistens durch Abwesenheit. Katrine war das einzige Mädchen in meinem Alter, das noch eine Tagesmutter hatte.

„Und du..?“

Die Gegenfrage kam zögernd. Sie traute sich nie, mich zu fragen. Der Grund war mein Vater, denn seit meine Mutter vor zwei Jahren gestorben war, hatte es keinen Urlaub mehr für mich gegeben. Mein Vater betäubte seinen Kummer, indem er immerzu arbeitete. Er meldete mich bei diversen Ferienaktivitäten an und glaubte mir damit einen Gefallen zu tun. Ich ging nie hin und er merkte es gar nicht.

Aber in diesem Sommer würde alles anders sein.

„Frag mich ruhig!“, lachte ich deshalb. „Frag mich ruhig, was wir in diesen Ferien machen!“

„Echt jetzt?“ Katrine sah mich ungläubig an. Sie schrieb mir unermüdlich Briefe nach Hause, wenn sie wusste, dass ich wieder mal allein war.

„Du machst mit deinem Vater Urlaub?“

Ich nickte wie wild.

„Ich fass' es nicht! Was ist passiert? Und wohin fahrt ihr?“

Beinahe hätten wir den Eingang zur U-Bahn-Station verpasst, so vertieft waren wir in unser Gespräch. Wir setzten uns auf die kleine Mauer vor der Rolltreppe. Ich holte tief Luft und verkündete voll Stolz: „Papa wollte es nicht verraten. Er macht ein Riesengeheimnis daraus, aber auf jeden Fall hat er sich drei ganze Wochen freigegeben und wir verbringen die ganze Zeit nur zu zweit!“

„Was ist mit dieser Simone, von der du mir erzählt hast? Sie ist doch jetzt seine Freundin, oder? Geht sie nicht mit?“

„Nein, Simone ist mit mir einer Meinung, dass Papa und ich dringend unsere Beziehung auffrischen und deshalb ohne sie wegfahren sollten“, erwiderte ich schmunzelnd. „Vielleicht zieht sie ja bei uns ein, wenn wir weg sind. Ich hätte jedenfalls nichts dagegen! Sie ist cool und versucht nicht so ein Ersatzmutterding mit mir.“

Kichernd sprangen wir von der Mauer. Wir umarmten uns lange und Katrine sagte feierlich zu mir: „Das hört sich wirklich vielversprechend an. Ich drücke dir ganz fest die Daumen, dass das ein unvergesslicher Sommer wird. Jetzt bist du wohl mal diejenige, die Briefe schreiben muss.“

Dabei sah sie mir so tief und bedeutungsvoll in die Augen, dass wir wieder anfangen mussten zu lachen. Zusammen gingen wir noch die Treppe zur Station hinab. Dort trennten sich unsere Wege, da wir in verschiedene Richtungen fuhren. Ich sah mich noch einmal nach Katrine um. Ein bisschen tat es weh, sie jetzt zwei Monate nicht zu sehen.

In der Bahn fand ich einen Platz am Fenster. Nachdem wir die Station verlassen hatten und in den nächsten U-Bahn-Tunnel einfuhren, sah ich mein Spiegelbild in der Glasscheibe. Bei diesem Licht sah man irgendwie krank aus, fand ich... Ich schnitt mir eine Grimasse. Meine Haare hatte ich zu einem Zopf zusammengebunden. So fiel es nicht auf, dass ich heute früh schon wieder keine Zeit zum Kämmen gehabt hatte. Außerdem kamen so meine Augen besser zur Geltung. Es sind Mamas Augen, braun, mandelförmig mit langen Wimpern. Naja, meine Nase ist etwas lang und mein Mund ein wenig schmal. Ich kaue auf meiner Unterlippe, wenn ich nervös bin oder wenn ich nachdenke. So wie jetzt zum Beispiel.

„...Zur Linie 2 bitte umsteigen!“ Die Frauenstimme aus dem Lautsprecher riss mich aus meinen Gedanken. Ich schaffte es gerade noch nach draußen.

„Ich bin da-a!“ Mit diesen Worten betrat ich unsere Wohnung, schmiss den Ranzen unter die Garderobe und horchte auf eine Antwort. Es war ganz still. Sicher wollte mich Papa überraschen! Als ich durch den langen Flur zur Küche ging, hörte ich leises Gemurmel, das in dem Moment verstummte, als ich die Küchentür öffnete. Erwartungsvoll trat ich ein. Simone lehnte mit dem Rücken am Herd und hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Papa saß am Küchentisch und startete die Kaffeetasse an, die er in den Händen hielt.

Das war nicht die Begrüßung, die ich mir vorgestellt hatte!

„Was ist los?“, fragte ich ganz leise, Unheil ahnend.

„Hallo Sara“, begrüßte mich Simone fürsorglich, „setz' dich erst mal zu uns, du hast sicher Hunger, oder?“

Ich hatte zwar gehört, was Simone zu mir sagte, aber ich sah nur Papas Gesicht und wie er meinen Blick mied. Augenblicklich schossen mir Tränen in die Augen. Ich konnte nichts dagegen tun.

„Es klappt nicht, habe ich recht?“, brach es aus mir hervor.

„Sara“, begann Papa, „lass uns vernünftig...“

„Was ist es diesmal?“, fiel ich ihm ins Wort und sah verwirrt zu Simone. In ihren Augen sah ich das Mitleid, das sie mit mir hatte. Nein, sie konnte nicht der Grund sein. Sie wusste, wie wichtig dieser Urlaub für uns war!

„Hast du vergessen, deinen Urlaub einzureichen?“, hörte ich mich schreien und merkte schon, wie mir die Tränen den Hals zuschnürten.

„Herrgott noch mal, Sara“, fuhr mein Vater mich nun an und stand dabei auf, „glaub mir, mir sind die Hände gebunden. Es gibt nun mal niemanden, der mich vertreten kann und ich muss nur für ein paar Tage nach Deutschland. Wenn wir Glück haben, geht es ganz schnell und unser Urlaub verschiebt sich höchstens um eine Woche.“

Er lief dabei hin und her und fuhr sich mit den Fingern durch die Haare, so dass sie ganz wild abstanden. Normalerweise fand ich es total komisch, wenn er das tat, aber jetzt konnte ich nicht darüber lachen.

„Wenn, wenn, wenn“, äffte ich ihn heulend nach, rannte aus der Küche in mein Zimmer und knallte die Tür hinter mir zu, so laut ich konnte. Mein Kopf war leer. Ich hörte, wie in der Küche eine heftige Diskussion entbrannte. Weil ich davon nichts wissen wollte, legte ich eine CD ein. Mozarts Requiem, das passte. Ich tippte vor auf DIES IRAE, Tage des Zorns, das passte noch mehr. Ich drehte die Lautstärke voll auf. Es ist nicht so, dass ich klassische Musik mag, ein bisschen vielleicht, aber wir haben ein Stück aus dem Requiem im Schulchor gesungen.

Ich war sicher, Papa würde gleich in mein Zimmer stürmen. Aber es geschah nichts. Wütend machte ich wieder leiser, es war nicht zum Aushalten.

Als es an meiner Tür klopfte, rief ich: „Lass mich in Ruhe!“ und hörte dann, wie Simone zu Papa sagte, dass er mir noch Zeit lassen solle. Ich mag es, wenn sie seinen Namen sagt. Sie spricht ihn so aus, wie Mama es getan hat, gleichmäßig und ganz. „Andreas“. Nicht Andi oder Anderl oder Andrrreeass. Grässlich. Über solchen Gedanken schlief ich ein.

Später wachte ich von leisem Klopfen auf, rührte mich aber nicht. Draußen war es schon dunkel, ich hatte keine Ahnung, wie spät es sein mochte. Die Tür wurde geöffnet und an den Schritten hörte ich, dass es Simone war, die an mein Bett kam. Sie setzte sich auf die Kante und strich mir über den Kopf. „Ich bin wach“, gab ich leise zu.

„Dein Vater schläft schon“, begann sie. „Er ist genau so unglücklich wie du.“ Ich spürte, wie sich Widerstand in mir regte, aber Simone gab mir zu verstehen, dass ich einfach zuhören sollte.

„Es ist, wie er sagt“, fuhr sie ganz leise, aber bestimmt fort.

„Sein Chef hat ihn unter Druck gesetzt und das macht ihn furchtbar wütend. Das Bundesdenkmalamt hat ihn sozusagen an die deutsche Regierung verliehen. Die scheren sich nicht um Urlaubspläne, gerade weil sie gewohnt sind, dass Andreas in der Vergangenheit immer da war. Er kann sich da nicht gut wehren, vor allem weil er seinen Beruf so liebt.“

Das tat weh. Wie sehr liebt er mich denn dann auf einer Skala von 1 bis 10? „Er ist wirklich ein kluger und gefragter Mann“, fuhr Simone fort. „Deswegen bist du doch auch stolz auf ihn, oder?“

Es tat gut ihr zuzuhören und ich merkte, wie die Wut der Enttäuschung Platz machte.

„Euer Urlaub fällt deswegen nicht aus. Er ist nur verschoben.“

Sie strich mir noch einmal übers Haar, stand auf und wünschte mir eine gute Nacht.

„Morgen reden wir über alles. Ich habe da noch eine Idee“, sagte sie beim Hinausgehen.